

## Stadt will neue Sportförderrichtlinien

# Die Vereine begehren auf

Von Mathias Orgeldinger

**Die vom Sport-Service vorgegebene Tagesordnung war geschickt gewählt. Nach fast vier Stunden und fünf Referenten hatten die Vereinsvertreter beim Thema Sportförderrichtlinien kaum noch Diskussionsbedarf. Dafür rumorte es beim Schwerpunkt Ganztagesesshule.**

**Die „4. Nürnberger Sportdialoge“ wurden ihrem Namen nicht gerecht.**

Im Schönen Saal des Rathauses dominierte der Expertenmonolog auf Kosten des Gesprächs. Die einzelnen Referenten legten bis zu 31 Folien auf, die teilweise mit endlosen Aufzählungen und verwirrenden Zahlenreihen gespickt waren. Anstelle von „TEUR 50“ kann man auch 50000 Euro schreiben. Mehrfach wurden Zahlen ohne Bezug präsentiert: So war z.B. nicht ersichtlich, ob der Mindestmitgliedsbeitrag für die städtische Fördervoraussetzung bisher bei sechs Euro (Erwachsene) pro Monat oder pro Jahr lag. Gemeint war der Monatsbeitrag, während die staatliche Fördervoraussetzung 3,5 Euro im Jahr beträgt.

Sportförderung ist kompliziert. Wer versteht schon, dass ein 27-Jähriger mit einem, ein 26-Jähriger mit zehn und ein Übungsleiter mit 650 „Mitgliedereinheiten“ zu Buche schlägt. Aber nur beim Freistaat. Die Stadt rechnet noch mit normalen Mitgliedern.

Nach dem Willen der Arbeitsgruppe „Neue Sportförderrichtlinien“ sollen Vereine mit weniger als 100 Mitgliedern (von strukturbedingten Ausnahmen abgesehen) ab 2018 komplett aus der Förderung fallen. Vereine zwischen 100 und 200 Mitglieder müssen mindestens einen „Jugendanteil“ (bis 26 Jahre) von 40 Prozent erfüllen, um weiterhin unterstützt zu werden.

Tobias Hell, Vorsitzender des Fechtterings Nürnberg e.V., kann nicht verstehen, „warum man kleine Spartenvereine so unter Druck setzt, obwohl sie viel Jugendarbeit machen und sportlich erfolgreich sind“. Auch Fachübungsleiter Peter Jentzen vom Ki und Aikido e.V. will nicht einsehen, warum sein Verein mit rund 100 Mitgliedern trotz intensiver Jugendbeteiligung gefährdet sein soll.

Sport-Service-Leiter Jürgen Thielemann möchte dagegen nicht „jedes kleine Pflänzchen gießen, sondern gezielt fördern“. Leistungsfähigere Vereine schaffen, Fusionen unterstützen, innovative Projekte fördern. In Nürnberg sei nur knapp ein Fünftel der Bevölkerung in Sportvereinen organisiert. Dies sei wenig im Vergleich mit anderen bayerischen Städten. Die durchschnittliche Mitgliederzahl liege bei ca. 400.

### Anforderungen der Politik sind zu hoch

Georg Altmann vom Amt für Allgemeinbildende Schulen legte eine Elternbefragung an Kindertagesstätten vor, nach der mindestens 40 Prozent eine Ganztagesbetreuung in der Schule benötigen. Dabei geht es um die verlängerte Mittagsbetreuung in der Grundschule sowie die offene und gebundene Ganztagesesshule.

Der Bayerische Landes-Sportverband (BLSV) sieht in der Ganztagesesshule eine Chance für die Vereine, neue Mitglieder zu werben. Im Rahmen der offenen Ganztagesesshule müsste der Verein pro Woche mindestens zwölf Stunden, auf vier Tage verteilt, anbieten, berichtet Natalie Schwägerl, vom BLSV Mittelfranken. Entweder als alleiniger Maßnahmenträger – dann benötigt er pädagogisch qualifiziertes Personal – oder in Kooperation mit der Kommune.

„Wie viele Übungsleiter gibt es denn, die nachmittags Zeit haben?“, fragt Michael Geiger vom Ruderverein Nürnberg 1880 e.V. Die Ansprüche von Politik und Verwaltung an die Ehrenamtlichen seien unrealistisch hoch. Ähnlich äußerten sich andere Tagungsteilnehmer. Die Vereine würden für staatliche oder städtische Bildungsaufgaben herangezogen, ohne entsprechend bezahlt zu werden. „Wir übernehmen den Sportunterricht“, ruft jemand aus dem Publikum. Dass eine Kooperation mit der Schule dem Sportverein einen großen Nutzen bringe, sei ein „frommer Wunsch“. „Meine Realität sieht anders aus“, sagt ein Vereinsvertreter, der sich im Bereich der Sportarbeitsgemeinschaften (SAG) engagiert.

Peter Jentzen sieht die Sache dagegen idealistischer. „Wir reden hier über das ehrenamtliche Engagement.“ Migrantenkinder könnten über die Grundschule leichter an den Sport herangeführt werden als über den Verein. Die SAG sollte man nicht nur aus Vereinssicht bewerten. „Ich biete seit fünf Jahren an drei Schulen Sportarbeitsgemeinschaften an und konnte dabei erst ein Kind als Vereinsmitglied gewinnen.“